

Geschichte und Gegenwart einer Kirchlichen Hochschule

Einleitung

Der kurze Durchgang durch die Geschichte der Augustana-Hochschule, wie er hier erfolgen soll, führt zu einem Ergebnis, das ich als These an den Anfang stellen möchte. Sie lautet:

Die Gründe, warum die Augustana-Hochschule heute und in Zukunft u.E. ein unverzichtbarer Baustein im theologischen Bildungsgefüge ist, stimmen nicht mehr in allen Punkten mit den Intentionen überein, die zur Zeit ihrer Gründung maßgeblich waren.

Gündungsintentionen

Worin bestehen also diese Gründungsintentionen? Sie sind unmittelbar mit der Person von Georg Merz verbunden, der nicht nur das Pastoralkolleg Neuendettelsau (die erste Institution dieser Art in Deutschland), sondern auch die Augustana-Hochschule ins Leben rief.

1. Die erste Intention ist zeithistorisch bedingt. Im Frühjahr 1945 schreibt Georg Merz: „*Ich traue den politischen Zwischenfällen nicht und möchte nicht alle Hoffnung auf die Fakultäten setzen.*“ Hinter diesen Zweifeln standen die konkreten geschichtlichen Erfahrungen in der NS-Zeit. Die Sorge um die rechte Aus- und Fortbildung der Pfarrer sollte den Gemeinden bzw. der Kirche als ganzes aufgetragen sein. Spätestens seit 1935, seit den neugegründeten Kirchlichen Hochschulen Wuppertal und Berlin, hat Merz auf die Schaffung eigener, vom Staat unabhängiger kirchlich-theologischer Ausbildungsstätten nach dem Vorbild Bethels gedrängt.
2. Eine zweite Intention hängt zusammen mit den schwierigen sozioökonomischen Verhältnissen der Nachkriegszeit. Im Herbst 1945 wurde Merz beauftragt, theologische Kurse für die aus Krieg und Gefangenschaft heimkehrenden Pfarrer einzurichten. Das war der Anfang des Pastoralkollegs in Neuendettelsau, das historisch der Gründung der Augustana-Hochschule vorausgeht. Nach einem halben Jahr begann der erste Kurs für Studierende der Theologie im April 1946. Im Dezember 1946 kam unerwarteter Zuzug in die im Entstehen begriffene kirchliche Einrichtung in Neuendettelsau bzw. in Heilsbrunn: Eine Gruppe von 22 ehemaligen Kriegsgefangenen aus dem theologischen Lager-Seminar in Rimini wurde aufgenommen, was die Verwirklichung einer eigenständigen Kirchlichen Hochschule in Bayern erheblich beschleunigte. Im Frühjahr 1947 war das Gründungskollegium der Hochschule beisammen, mit Ernst Kinder als Systematiker, Rudolf Stählin als Dozent für Neues Testament und Alte Kirchengeschichte, Martin Wittenberg für Altes Testament und mit Merz als Praktischem Theologen und „Enzyklopädisten“, wie er sich gern selbst bezeichnete. Aus dem Provisorium ging am 10. Dezember 1947 die Eröffnung der „*Augustana-Hochschule*“ hervor, deren Existenz von Anfang an durch Staats- und Kirchengesetz geregelt war. Nicht Alternative oder Konkurrenz zu den theologischen Fakultäten, sondern Ergänzung der bisherigen Pfarrerausbildung war die Konzeption von Georg Merz.
3. Zu diesen zeitgeschichtlich und sozioökonomisch bedingten Momenten kommt eine

theologische Grundeinsicht. Wie für Bonhoeffer war auch für Merz der Gedanke der *communio* für sein Kirchenverständnis tragend. Kirche darf nicht „von oben her“, nicht hierarchisch gedacht werden, sondern sie lebt in der erfahrenen Gemeinschaft im Hören auf das Wort. So muß auch die Aus- und Fortbildung der Pfarrer eingebettet sein in das Leben der christlichen Gemeinde. Betont stellte Merz der *universitas litterarum* der Universitäten die *universitas ecclesiae* gegenüber, zu der eben nicht nur die theologische Lehre, sondern auch Liturgie, Diakonie und Mission gehören. Der Ort Neuendettelsau mit seinen vom Krieg so gut wie unversehrt gebliebenen kirchlichen Einrichtungen im Geiste Wilhelm Löhes bot sich zur Verwirklichung des Hochschulprojektes besonders an.

Wichtige Entwicklungsschritte in der Geschichte der Hochschule

- War das Leben und Studieren an der Hochschule in den ersten Jahren eng mit der Diakonissenanstalt verbunden, so konnten seit 1949 die Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen Munitionsfabrik der früheren Wehrmacht („Muna“) für die Hochschule genutzt werden. 1955/56 wurden die ersten eigenen Gebäude auf diesem Gelände errichtet, das sog. Meiser-Haus mit Bibliothek und Mensa. Damit hatte die Hochschule ihren Mittelpunkt auf ihrem eigenen Campus erhalten.
- Die erste Phase in der Hochschulgeschichte reicht bis 1971/72. Noch vor dem Tod von Georg Merz 1959 ging das Rektorat auf den Systematiker Wilhelm Andersen über. Nach der Satzung hatte er „die allgemeinen Verwaltungsgeschäfte“ zu erledigen, das Amt war prinzipiell unbefristet. In personeller Hinsicht war es eine patriarchalische Zeit, in der sich jedoch ein stetiger äußerer Ausbau der Hochschule entwickelte. Nur die wichtigsten Stationen seien hier genannt: Im Sommersemester 1961 Einweihung des großen Hörsaals im Kollegienhaus und Errichtung eines Wohnheimes für Studentinnen, seit dem Wintersemester 1954/55 gab es ordentlich immatrikulierte Studentinnen. Im Wintersemester 1965/66 wurde eine hochschuleigene Kapelle eingeweiht. Damit war ein erweiterter Rahmen für das geistliche Leben der Hochschule geschaffen, was aber die Verbindung mit der Kirche der Diakonie St. Laurentius nicht behinderte, wo bis heute die Hochschulgottesdienste stattfinden.
- Die zweite Phase in der Hochschulgeschichte reicht vom Anfang der 70er Jahre bis 1987, dem 40-jährigen Jubiläum der Augustana-Hochschule. In äußerer Hinsicht sei auf folgendes hingewiesen: 1972 richtete sich das Pfarrseminar für Spätberufene in einem Haus auf dem Hochschulcampus ein, im Wintersemester 1972/73 nahm der neue Fachhochschulstudiengang für Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit seine Arbeit auf. Als Mitte der 70er Jahre auch die Zahl der Theologiestudierenden stark anstieg, wurde 1973 das Wilhelm-Andersen-Haus als zweites Wohnheim eingeweiht; daneben gab es nun auch Wohngemeinschaften im Ort. Als neues Kommunikationszentrum studentischen Lebens wurde 1976 im sog. „Waldhaus“ die Augustana-Bar eröffnet, wo man seitdem nach getaner Arbeit bei Musik und Bier Entspannung und gute Gespräche sucht. Schließlich setzte der architektonisch gelungene Bibliotheksneubau 1980 einen besonderen Akzent. Er wurde so etwas wie ein neues Wahrzeichen der Hochschule.
- Im Inneren war die Einführung des Wechselrektorates im Wintersemester 1971/72 eine wichtige Zäsur. Die Organe der Studierenden waren seit 1948 die Studentenversammlung, das Kapitel

und der Senior. Die erste größere Revision dieser Ordnungen wurde als Reaktion auf die Studentenbewegung in Angriff genommen. Studierende, der sog. Mittelbau und die Professoren sollten in den Gremien gleichgewichtig vertreten sein. Mit dem neuen Hochschulorgan des Conciliums war die Mitwirkung und Mitverantwortung aller Gruppierungen der Hochschule weitgehend verwirklicht, wenn auch die Forderung „Studenten dürfen nicht überstimmt werden“ sich nicht durchsetzte. Die für Neuendettelsau bis heute charakteristische Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der Studierenden in zentralen Belangen der Hochschule nahm schon damals ihren Anfang. Mit der Satzung von 1983 wurde dann der Hochschulrat als neues Leitungsorgan eingeführt, in dem neben den Dozierenden und dem Studierendenpfarramt auch sieben Mitglieder des AStA, ein Vertreter der sonstigen Mitarbeiter und ein Vertreter der Lehrbeauftragten vertreten sind.

- Seit 1973 hat die Augustana-Hochschule das Promotionsrecht, zunächst in Kooperation mit Erlangen und München, weil die Lehrstühle nur einfach besetzt waren und sind, seit 1990 das eigenständige Promotions- und Habilitationsrecht. Seit 1974 ist die Augustana-Hochschule bei der damaligen Westdeutschen Rektorenkonferenz vertreten und seit 1979 Mitglied im Evangelisch-Theologischen Fakultätentag.
- Das Lehrangebot wurde stetig den Erfordernissen der Zeit angepasst: Zwei Dozenturen für Klassische Philologie und eine für Hebräisch gewährleisteten heute im Bereich der Sprachen ein optimales Angebot für die Studierenden; es ist besonders eng mit dem theologischen Studium verzahnt und sieht seine Aufgabe über die Vermittlung von Übersetzungskompetenz hinaus in der Einübung von hermeneutischem Denken. Im Wintersemester 1995/96 wurde der neu geschaffene Lehrstuhl für Philosophie besetzt, um die Fragen der philosophischen Gegenwartsdiskussion besser einbeziehen zu können, und nach dem 50jährigen Jubiläum der Hochschule 1997 wurde die Dozentur für Theologische Frauenforschung/Feministische Theologie eingerichtet.
- Von den heute nicht mehr an der Hochschule Lehrenden seien noch folgende Namen genannt, die die Geschichte der Hochschule wesentlich mitbestimmten: Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Hans Schmoll, August Strobel, Herwig Wagner, Helmut Angermeyer und Horst Dietrich Preuss.

Die Gründungsintentionen aus der Perspektive der Gegenwart

Vergleicht man die eingangs dargelegten Gründungsintentionen aus der Zeit von Georg Merz mit der heutigen Situation, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Im Staat-Kirche-Verhältnis scheint es gegenwärtig keine Grundsatzproblematik zu geben. Ob der Staat jedoch in Zukunft die theologische Ausbildung an den Fakultäten der Universitäten weiterhin tragen wird, wissen wir nicht.
2. Die ökonomisch günstigen Voraussetzungen für ein Studium an einer Kirchlichen Hochschule spielen zwar auch heute noch eine Rolle, aber sie sind in vielen Fällen nicht mehr so entscheidend

wie in den ersten Nachkriegsjahren.

3. Anders sieht es bei der Suche nach einer geistig-geistlichen Heimat aus. Auch heute wissen viele Theologiestudierende besonders am Anfang ihres Studiums die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten zu schätzen. Sie finden eine vielgestaltige, diskursbezogene Lebens- und Studiensituation vor, die ihnen hilft, sich an der Nahtstelle zwischen Elternhaus und eigenständiger Lebensführung zu orientieren. Das wird gerade darum immer wichtiger, weil immer weniger Studierende aus kirchlich sozialisierten Familien kommen. Die Intention von Georg Merz (*universitas ecclesiae*) erscheint uns heute geradezu als eine Intuition. Gerade wegen der immer differenzierteren wissenschaftlich ausgerichteten Ausbildung der zukünftigen Theologinnen und Theologen ist es von erheblicher Bedeutung, wenn es Orte theologischer Ausbildung gibt, an denen in ganz selbstverständlicher Weise auch die Praxisfelder kirchlichen Handelns in theologisch reflektierter Form präsent sind. Eine Kirchliche Hochschule ist fähig, gegenwärtige Erfordernisse in Kirche und Gesellschaft sowie Anfragen der Studierenden rasch aufzunehmen und umzusetzen. Das zeigt sich bei uns an der Errichtung der Dozentur für Frauenforschung und in den Disziplinen Praktische Theologie und Missionswissenschaft wie noch zu zeigen sein wird.

In Summa:

Über ihre Funktion als Ausbildungsstätte wissenschaftlicher Theologie hinaus hat sich die Augustana-Hochschule bewährt als ein Einübungsfeld für selbstbestimmtes, verantwortliches Handeln im Rahmen einer kirchlichen Institution. So sind Studierende in Behinderten- und Altenheimen aktiv und haben Gelegenheit, ihre Erfahrungen theoretisch zu reflektieren. Sie gestalten ihr Andachtsleben an der Hochschule selbst und erproben dabei immer neue Formen. Studierende finden ein Umfeld vor, in dem sie ihre oft erstaunlichen künstlerischen Fähigkeiten in Konzerten, Theaterabenden und im Kabarett der „Kultbar“ Ausdruck geben können. Studierende sind in allen wichtigen Gremien der Hochschule einschließlich des Berufungsausschusses mit Stimmrecht beteiligt und haben daher die Möglichkeit, das Leben in der Hochschule wesentlich mitzugestalten. Sie machen in all diesen Feldern über ihr theologisches Studium hinaus Erfahrungen, die — auch wenn sie einmal schwierig sind — für ihr gesamtes weiteres Leben und Wirken als Pfarrern und Pfarrer Bedeutung haben; vielleicht gelegentlich mehr Bedeutung, als manche richtige Erkenntnis in einem Hauptseminar. Fast alle Studierende verlassen nach einigen Semestern die Hochschule, um an einer theologischen Fakultät der Universitäten neue und weitere Perspektiven zu gewinnen. Das ist auch gut so. Viele kehren für die Examensvorbereitung gerne wieder zurück. Dieses duale System der deutschen Theologenausbildung hat seinen Sinn gerade auch in der heutigen Zeit. Wer nie an einer Kirchlichen Hochschule war, so will es uns scheinen, hat etwas versäumt.